

● ● **African Cultural  
Foundation Publications**

---

Gudrunstrasse 25,  
1100 Wien

[www.africancultural-  
foundation.org](http://www.africancultural-<br/>foundation.org)

**Intersecting Futures –  
Feministische Ökonomie aus der  
Perspektive Schwarzer Frauen**

**African Cultural Foundation/Organization Wien**

---

Mai 2026



---

## ACF Publikationen

Die African Cultural Foundation (ehemals African Cultural Promotion) wurde 1997 gegründet und ist eine führende Organisation, die sich für die Schaffung von Bildungs-, Partizipations- und Empowermentmöglichkeiten für Menschen afrikanischer Herkunft sowohl in der Diaspora als auch auf dem afrikanischen Kontinent einsetzt. Durch all unsere Initiativen verbinden wir Forschung, Community-Arbeit, politische Bildung und kulturelle Identität, um strukturelle Ungleichheiten sichtbar zu machen und Schwarze sowie afrikanische Perspektiven nachhaltig zu stärken.

Diese Publikation ist Teil unseres umfassenden Engagements zur Förderung intersektionaler feministischer Perspektiven und wirtschaftlicher Gerechtigkeit für Schwarze Frauen und Women of Color in Europa. Sie untersucht die strukturellen und systemischen Barrieren, die Schwarze Frauen weiterhin im Zugang zu ökonomischer Sicherheit, politischer Teilhabe, institutioneller Sichtbarkeit und gesellschaftlicher Anerkennung benachteiligen.

Basierend auf dem Workshop „Intersecting Futures – Feministische Ökonomie aus der Perspektive Schwarzer Frauen“, der am **20. Mai 2026** von der African Cultural Foundation mit Unterstützung von WIDE – Women in Development Europe organisiert wurde, sowie auf den Erfahrungen aus unserer Community-Arbeit, Advocacy, Mentoring- und Bildungsarbeit zwischen 2022 und 2026, verdeutlicht diese Publikation die dringende Notwendigkeit intersektionaler, antirassistischer und dekolonialer Strategien für wirtschaftliche und gesellschaftliche Gerechtigkeit. Die Publikation zeigt auf, dass feministische Ökonomie nur dann inklusiv gedacht werden kann, wenn die Perspektiven Schwarzer Frauen, migrantischer Communities und anderer marginalisierter Gruppen konsequent in politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Non-governmental Organization publications

**Curtesy of the African Cultural Foundation/  
Organiztion**

© Cover Photo: Minitta Kandelbauer

---

---

Am 20. Mai 2026 organisierte die African Cultural Foundation gemeinsam mit WIDE - Women in Development Europe den Workshop „Intersecting Futures - Feministische Ökonomie aus der Perspektive Schwarzer Frauen“ in Wien. Die Veranstaltung wurde durch die finanzielle Unterstützung der Arbeiterkammer Wien ermöglicht und durch die Austrian Development Agency (ADA) gefördert. Ziel des Workshops war es, Schwarze feministische Perspektiven auf Wirtschaft, Arbeit, Care und gesellschaftliche Teilhabe sichtbar zu machen und gleichzeitig Räume für kollektive Reflexion und politische Zukunftsvisionen zu schaffen.

In den vergangenen Jahren hat feministische Ökonomie zunehmend Aufmerksamkeit in akademischen und politischen Debatten erhalten. Gleichzeitig bleibt jedoch die Perspektive Schwarzer Frauen und migrantischer Communities häufig marginalisiert. Viele wirtschaftspolitische Diskussionen konzentrieren sich weiterhin auf geschlechtsbezogene Ungleichheiten, ohne ausreichend zu berücksichtigen, wie Rassismus, Migration, Aufenthaltsstatus oder koloniale Kontinuitäten wirtschaftliche Realitäten prägen.

Gerade Schwarze Frauen befinden sich häufig an den Schnittstellen verschiedener Machtverhältnisse. Kimberlé Crenshaw beschrieb diese Überschneidungen erstmals mit dem Begriff der Intersektionalität und machte deutlich, dass Diskriminierungsformen nicht isoliert voneinander wirken, sondern sich gegenseitig verstärken. Schwarze Frauen erleben daher spezifische Formen ökonomischer Ausgrenzung, die weder allein durch Geschlecht noch allein durch Rassismus erklärt werden können.

Die Bedeutung dieser Perspektive zeigt sich auch in aktuellen europäischen Daten. Laut der Europäischen Agentur für Grundrechte (FRA) berichten Menschen afrikanischer Herkunft in Europa überdurchschnittlich häufig von Diskriminierung im Arbeitsmarkt, im Bildungsbereich und im Zugang zu Wohnraum.

---

Gleichzeitig dokumentiert ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit seit Jahren antischwarzen Rassismus in Österreich und verweist auf strukturelle Benachteiligungen in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen.

Auch die Publikation der African Cultural Foundation „Beyond the Hashtag: 4 Years of Black Lives Matter“ zeigt, dass Schwarze Communities in Österreich weiterhin von strukturellem Rassismus betroffen sind und Österreich bislang keinen umfassenden Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus umgesetzt hat.

Der Workshop verstand feministische Ökonomie daher nicht ausschließlich als theoretisches Konzept, sondern als praktische Frage sozialer Gerechtigkeit. Im Zentrum standen Fragen wie:

- Wer trägt gesellschaftliche Sorgearbeit?
- Welche Arbeit wird sichtbar gemacht und welche unsichtbar gehalten?
- Welche Rolle spielen koloniale Kontinuitäten in heutigen Arbeitsverhältnissen?
- Wie können alternative solidarische Wirtschaftsmodelle aussehen?
- Welche Zukunftsvisionen entwickeln Schwarze feministische Communities?

Die Teilnehmer:innen kamen aus unterschiedlichen Bereichen wie Wissenschaft, Aktivismus, Sozialarbeit, Kulturarbeit und Community-Organisierung. Diese Vielfalt ermöglichte eine multidimensionale Diskussion über wirtschaftliche Gerechtigkeit, strukturelle Gewalt und kollektive Zukunftsperspektiven.

Der vorliegende Bericht dokumentiert die wichtigsten Inhalte und Erkenntnisse des Workshops. Gleichzeitig versteht sich die Publikation als Beitrag zu einer breiteren gesellschaftlichen Debatte über feministische Ökonomie, antirassistischen Feminismus und soziale Transformation.

---

Der Workshop „Intersecting Futures - Feministische Ökonomie aus der Perspektive Schwarzer Frauen“ wurde als intersektionaler Raum für Wissensaustausch, politische Reflexion und kollektive Zukunftsvisionen konzipiert. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Schwarze Frauen und Women of Color in wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Diskursen häufig unsichtbar bleiben, obwohl sie in besonderem Maße von strukturellen Ungleichheiten betroffen sind.

Gleichzeitig tragen sie maßgeblich zur sozialen Reproduktion, Community-Organisierung, Care-Arbeit und politischen Transformationsprozessen bei. Vor diesem Hintergrund verfolgte der Workshop mehrere miteinander verbundene Ziele.

---

Ein zentrales Anliegen bestand darin, die ökonomischen Realitäten Schwarzer Frauen sichtbar zu machen und die vielfältigen Formen struktureller Benachteiligung zu analysieren, die sich aus dem Zusammenspiel von Rassismus, Sexismus, Klassismus, Migrationserfahrungen und kolonialen Kontinuitäten ergeben. Dabei wurde insbesondere diskutiert, wie prekäre Arbeitsverhältnisse, unsichtbare Care-Arbeit, finanzielle Unsicherheit und institutionelle Ausgrenzung die Lebensrealitäten Schwarzer Frauen in Österreich und Europa prägen.

Gleichzeitig zielte der Workshop darauf ab, intersektionale feministische Perspektiven stärker in wirtschafts- und gesellschaftspolitische Debatten einzubringen. Aufbauend auf den Arbeiten Schwarzer feministischer Denkerinnen wie Kimberlé Crenshaw, Angela Davis, bell hooks und Patricia Hill Collins wurde diskutiert, wie feministische Ökonomie erweitert werden muss, um rassistische und koloniale Machtverhältnisse mitzudenken. Die Teilnehmer:innen betonten dabei, dass Geschlechtergerechtigkeit nicht isoliert von Fragen sozialer Herkunft, Aufenthaltsstatus, Hautfarbe oder globaler Ungleichheit betrachtet werden kann.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Schaffung eines sicheren und solidarischen Raumes für Austausch, Reflexion und gegenseitige Unterstützung. Viele Teilnehmer:innen beschrieben, dass Schwarze Frauen im beruflichen, akademischen oder politischen Alltag häufig mit Isolation, Mikroaggressionen und dem Druck permanenter Anpassung konfrontiert sind.

---

Der Workshop sollte daher bewusst einen Raum eröffnen, in dem Erfahrungen ohne Rechtfertigungsdruck geteilt und kollektive Strategien entwickelt werden konnten. Besonders hervorgehoben wurde die Bedeutung von Community-Räumen für Empowerment, Heilung und politische Organisierung.

Darüber hinaus verfolgte die Veranstaltung das Ziel, konkrete Handlungsempfehlungen für Politik, Institutionen und Förderstrukturen zu entwickeln. Diskutiert wurden unter anderem Maßnahmen gegen Diskriminierung am Arbeitsmarkt, gerechtere Zugänge zu Förderungen, die Anerkennung unbezahlter Care-Arbeit sowie die stärkere Einbindung Schwarzer feministischer Perspektiven in politische Entscheidungsprozesse. Die Teilnehmer:innen kritisierten, dass Diversität in vielen Institutionen weiterhin symbolisch behandelt werde, ohne strukturelle Machtverhältnisse tatsächlich zu verändern.

Ein wesentliches Ziel des Workshops war außerdem die Vernetzung unterschiedlicher Akteur:innen. Die Teilnehmer:innen kamen aus verschiedenen Bereichen wie Wissenschaft, Aktivismus, Kulturarbeit, Sozialarbeit, Bildung, Medien und Community-Organisierung. Diese Vielfalt ermöglichte einen multidimensionalen Blick auf feministische Ökonomie und machte deutlich, wie eng ökonomische Fragen mit kultureller Repräsentation, politischer Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit verbunden sind. Gleichzeitig entstanden neue Kontakte und Möglichkeiten zukünftiger Zusammenarbeit zwischen Aktivist:innen, Künstler:innen, Wissenschaftler:innen und Community-Initiativen.

Besondere Aufmerksamkeit galt zudem der Diskussion alternativer ökonomischer Modelle jenseits neoliberaler Leistungs- und Wachstumslogiken. Viele Teilnehmer:innen kritisierten, dass gegenwärtige Wirtschaftssysteme auf Ausbeutung, Konkurrenz und Unsichtbarmachung von Sorgearbeit beruhen. Im Workshop wurden daher solidarische, dekoloniale und care-zentrierte Wirtschaftsmodelle diskutiert, die gesellschaftliches Wohlbefinden, kollektive Verantwortung und nachhaltige Formen des Zusammenlebens in den Mittelpunkt stellen.

---

Dabei wurde deutlich, dass Schwarze Communities bereits heute vielfältige Formen solidarischer Ökonomien praktizieren – häufig als Reaktion auf institutionelle Ausgrenzung und fehlende staatliche Unterstützung.

Im Zentrum des Workshops stand schließlich die grundlegende Frage, wie feministische Zukunftsmodelle gestaltet werden können, die nicht nur Geschlechtergerechtigkeit fördern, sondern gleichzeitig rassistische, koloniale und kapitalistische Machtstrukturen hinterfragen. Die Diskussionen machten deutlich, dass feministische Zukunftsvisionen nur dann nachhaltig und inklusiv sein können, wenn die Erfahrungen und Perspektiven Schwarzer Frauen konsequent mitgedacht werden.

---

Vor diesem Hintergrund verfolgte der Workshop mehrere miteinander verbundene Ziele: die Sichtbarmachung der ökonomischen Realität Schwarzer Frauen, die Förderung intersektionaler feministischer Perspektiven, die Schaffung eines sicheren Raumes für Austausch und Reflexion sowie die Entwicklung konkreter Handlungsempfehlungen für Politik und Institutionen.

Darüber hinaus sollte die Veranstaltung Aktivist:innen, Wissenschaftler:innen und Community-Mitglieder miteinander vernetzen und alternative ökonomische Modelle jenseits neoliberaler Logiken diskutieren. Im Zentrum stand die Frage, wie feministische Zukunftsmodelle gestaltet werden können, die nicht nur Geschlechtergerechtigkeit fördern, sondern gleichzeitig rassistische, koloniale und kapitalistische Machtstrukturen hinterfragen.

---

Die Teilnehmer:innen kamen aus unterschiedlichen Bereichen wie Wissenschaft, Aktivismus, Kulturarbeit, Sozialarbeit, Bildung und Community-Organisierung. Diese Vielfalt ermöglichte einen multidimensionalen Blick auf feministische Ökonomie und machte deutlich, wie eng wirtschaftliche Fragen mit kultureller Repräsentation, politischer Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit verbunden sind. Intersektionalität bildete dabei das zentrale theoretische Fundament des Workshops. Der Begriff wurde von Kimberlé Crenshaw geprägt und beschreibt das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen.

Für Schwarze Frauen bedeutet dies, dass sie nicht nur Sexismus oder nur Rassismus erleben, sondern spezifische Formen von Diskriminierung, die aus der Überschneidung verschiedener Machtverhältnisse entstehen. Mehrere Teilnehmer:innen kritisierten, dass Mainstream-Feminismus oft die Perspektiven weißer, akademischer Mittelschichtsfrauen in den Mittelpunkt stellt, während migrantische und Schwarze Erfahrungen marginalisiert bleiben. Intersektionalität wurde daher nicht nur als analytisches Konzept verstanden, sondern als politische Praxis der Solidarität, des Zuhörens und der kollektiven Verantwortung.

---

Gleichzeitig machten die Diskussionen deutlich, dass aktuelle wirtschaftliche Ungleichheiten nicht ohne historische Zusammenhänge verstanden werden können. Kolonialismus spielte eine zentrale Rolle bei der Entstehung globaler kapitalistischer Systeme. Die Ausbeutung afrikanischer Ressourcen, die Versklavung Schwarzer Menschen und die Enteignung kolonialisierter Gesellschaften schufen Wohlstand in Europa und gleichzeitig langfristige globale Ungleichheiten. Schwarze Frauen waren dabei mehrfach betroffen – als Arbeitskräfte, als reproduktive Körper, als Trägerinnen unbezahlter Care-Arbeit und als Menschen, deren Wissen systematisch entwertet wurde.

Die Teilnehmer:innen betonten, dass viele heutige Arbeitsverhältnisse migrantischer Frauen an koloniale Arbeitsteilungen erinnern, insbesondere in Bereichen wie Pflege, Reinigung und Betreuung. Diese historischen Kontinuitäten zeigen, dass feministische Ökonomie immer auch eine Auseinandersetzung mit Kolonialismus und globaler Macht sein muss.

---

Ein zentraler Schwerpunkt des Workshops lag auf den konkreten ökonomischen Realitäten Schwarzer Frauen in Österreich und Europa. Die Arbeitsmarktsituation Schwarzer Frauen ist von strukturellen Ungleichheiten geprägt. Daten der Europäischen Agentur für Grundrechte (FRA) sowie Berichte von ENAR und ZARA zeigen, dass Menschen afrikanischer Herkunft überdurchschnittlich häufig Diskriminierung im Arbeitsmarkt erleben.

Laut der EU-MIDIS-II-Erhebung berichten Schwarze Menschen in Europa besonders häufig über Diskriminierung bei Bewerbungen, am Arbeitsplatz und beim Zugang zu Wohnraum. Gleichzeitig sind viele migrantische Frauen im Niedriglohnssektor, in informellen Beschäftigungsverhältnissen oder in prekärer Care-Arbeit tätig.

---

Teilnehmer:innen des Workshops berichteten von fehlender Anerkennung ihrer Qualifikationen, rassistischen Stereotypen am Arbeitsplatz, Mikroaggressionen sowie fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten. Viele beschrieben, trotz hoher Qualifikationen unter ihren Fähigkeiten beschäftigt zu sein. Besonders problematisch sei die Kombination aus Rassismus und Geschlechterdiskriminierung. Schwarze Frauen würden häufig entweder als „nicht professionell genug“ oder als „zu aggressiv“ wahrgenommen. Diese Stereotype beeinflussen nicht nur Karrierechancen, sondern auch psychisches Wohlbefinden und gesellschaftliche Teilhabe.

Eng mit diesen Erfahrungen verbunden waren Diskussionen über Migration, Aufenthaltsstatus und ökonomische Abhängigkeit. Viele migrantische Frauen befinden sich in Abhängigkeiten, die durch restriktive Migrationspolitik verstärkt werden. Teilnehmer:innen diskutierten bürokratische Hürden, eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt, prekäre Wohnsituationen, fehlende soziale Absicherung sowie Angst vor Behörden. Besonders Frauen mit unsicherem Aufenthaltsstatus erleben häufig Mehrfachbelastungen. Der Workshop machte deutlich, dass wirtschaftliche Selbstbestimmung nicht möglich ist, wenn Menschen grundlegende Rechte verweigert werden. Care-Arbeit stellte eines der zentralsten Themen der Veranstaltung dar.

---

Feministische Ökonomie weist seit Jahrzehnten darauf hin, dass Sorgearbeit die Grundlage jeder Gesellschaft bildet, jedoch überwiegend von Frauen geleistet und ökonomisch entwertet wird. UN Women und internationale feministische Ökonominnen betonen, dass unbezahlte Care-Arbeit weltweit massiv ungleich verteilt ist.

Schwarze Frauen und migrantische Frauen übernehmen dabei häufig zusätzlich emotionale und gemeinschaftsbezogene Arbeit. Teilnehmer:innen beschrieben, dass Schwarze Frauen oftmals die emotionale Stabilität ihrer Familien, Communities und Arbeitsumfelder tragen. Diese Arbeit umfasst emotionale Unterstützung, Konfliktvermittlung, Kinderbetreuung, Pflegearbeit, Community-Arbeit und politische Organisation. Viele beschrieben das Gefühl permanenter Erschöpfung. Gleichzeitig wird diese Arbeit gesellschaftlich selten anerkannt.

---

Der Workshop thematisierte außerdem die Belastungen, die aus politischem und gesellschaftlichem Engagement entstehen. Viele Schwarze Frauen engagieren sich politisch, kulturell und sozial in ihren Communities. Gleichzeitig basiert antirassistische Arbeit häufig auf freiwilligem und emotional belastendem Engagement. Teilnehmer:innen berichteten von Burnout, emotionaler Erschöpfung, finanzieller Unsicherheit, fehlender institutioneller Unterstützung und prekären Projektfinanzierungen. Gleichzeitig erwarten viele Institutionen Diversitätsarbeit von Schwarzen Frauen, ohne entsprechende Ressourcen bereitzustellen. Der Workshop machte deutlich, dass nachhaltiger Aktivismus langfristige Finanzierung, Schutzräume und institutionelle Verantwortung benötigt.

Ein weiterer Schwerpunkt war finanzielle Exklusion und erschwelter Vermögensaufbau. Studien zu rassifizierter Armut und struktureller Benachteiligung zeigen, dass Schwarze Frauen und migrantische Communities häufig erschwerten Zugang zu Krediten, Eigentum, Investitionen und finanzieller Bildung haben. Niedrigere Einkommen, prekäre Arbeitsverhältnisse und Diskriminierung im Finanz- und Wohnungsmarkt erschweren langfristige Stabilität.

---

Teilnehmer:innen diskutierten auch die Bedeutung familiärer Verantwortung, da viele migrantische Frauen Familienmitglieder im Herkunftsland finanziell unterstützen. Gleichzeitig fehlt häufig Zugang zu Netzwerken, die Vermögensaufbau erleichtern. Der Workshop betonte daher die Bedeutung solidarischer Finanzmodelle und Community-basierter Unterstützungssysteme. Darüber hinaus wurden Unternehmertum und informelle Ökonomien als wichtige Überlebens- und Widerstandsstrategien diskutiert. Viele Schwarze Frauen entwickeln alternative ökonomische Strategien wie Community-Unternehmertum, kollektive Unterstützungssysteme, kreative Selbstständigkeit und diasporische Wirtschaftsstrukturen.

Gleichzeitig wurde kritisch diskutiert, dass Schwarze Unternehmerinnen oft deutlich weniger Zugang zu Förderungen und institutioneller Unterstützung haben. Mehrere Teilnehmer:innen berichteten von Diskriminierung bei der Suche nach Geschäftsräumen, Finanzierungen oder Kooperationen. Dennoch zeigte der Workshop auch die enorme Innovationskraft Schwarzer Communities. Ein weiterer wichtiger Themenbereich war Bildung und epistemische Ungleichheit.

---

Bildung wurde als Schlüssel zu ökonomischer Teilhabe diskutiert, gleichzeitig kritisierten Teilnehmer:innen die Unsichtbarkeit Schwarzer Perspektiven in Schulen, Universitäten und Forschungsinstitutionen. Viele berichteten davon, erst spät Zugang zu Schwarzer feministischer Theorie gefunden zu haben.

Die Unsichtbarkeit Schwarzer Wissensproduktion wurde als Form epistemischer Gewalt beschrieben. Der Workshop betonte daher die Notwendigkeit dekolonialer Bildungsarbeit und die stärkere Sichtbarkeit Schwarzer Wissensproduktion in akademischen und gesellschaftlichen Kontexten.

Auch Gesundheit und mentale Belastung wurden als zentrale Themen diskutiert. Teilnehmer:innen beschrieben chronischen Stress, Angstzustände, Isolation, Burnout und Erschöpfung als direkte Folgen ökonomischer Unsicherheit und strukturellen Rassismus. Gleichzeitig erleben viele Schwarze Frauen Barrieren im Gesundheitssystem, darunter mangelnde kulturelle Sensibilität, rassistische Vorurteile und fehlenden Zugang zu mentaler Gesundheitsversorgung.

Der Workshop machte deutlich, dass ökonomische Gerechtigkeit und Gesundheit untrennbar miteinander verbunden sind.

---

Neben der Analyse bestehender Ungleichheiten beschäftigte sich der Workshop intensiv mit der Frage, wie gerechtere wirtschaftliche Zukunftsmodelle aussehen könnten. Viele Teilnehmer:innen betonten, dass feministische Ökonomie nicht bei Kritik stehen bleiben dürfe, sondern konkrete Alternativen entwickeln müsse.

Im Zentrum stand die Idee einer care-zentrierten Wirtschaft, die gesellschaftliches Wohlbefinden, Fürsorge und soziale Verantwortung in den Mittelpunkt stellt. Feministische Ökonominnen argumentieren seit Jahren, dass wirtschaftliche Systeme nicht primär an Wachstum und Profit orientiert sein sollten, sondern an kollektiver Lebensqualität. UN Women verweist darauf, dass aktuelle Wirtschaftssysteme stark von unbezahlter Care-Arbeit abhängig sind und gleichzeitig genau jene Arbeit entwerten, die das Funktionieren von Gesellschaften ermöglicht.

---

Neben der Analyse bestehender Ungleichheiten beschäftigte sich der Workshop intensiv mit der Frage, wie gerechtere wirtschaftliche Zukunftsmodelle aussehen könnten. Viele Teilnehmer:innen betonten, dass feministische Ökonomie nicht bei Kritik stehen bleiben dürfe, sondern konkrete Alternativen entwickeln müsse. Im Zentrum stand die Idee einer care-zentrierten Wirtschaft, die gesellschaftliches Wohlbefinden, Fürsorge und soziale Verantwortung in den Mittelpunkt stellt.

Feministische Ökonominnen argumentieren seit Jahren, dass wirtschaftliche Systeme nicht primär an Wachstum und Profit orientiert sein sollten, sondern an kollektiver Lebensqualität. UN Women verweist darauf, dass aktuelle Wirtschaftssysteme stark von unbezahlter Care-Arbeit abhängig sind und gleichzeitig genau jene Arbeit entwerten, die das Funktionieren von Gesellschaften ermöglicht.

Teilnehmer:innen diskutierten daher die Notwendigkeit, Sorgearbeit gesellschaftlich und finanziell stärker anzuerkennen. Gleichzeitig wurde die Bedeutung solidarischer Ökonomien hervorgehoben.

---

Viele Schwarze Communities haben historisch alternative Formen gegenseitiger Unterstützung entwickelt – von informellen Unterstützungsnetzwerken bis hin zu kollektiven Finanzierungsmodellen. Gerade migrantische Communities entwickeln häufig kollektive Formen des Ressourcen-Sharings, der gegenseitigen Unterstützung und gemeinschaftlichen Organisation. Darüber hinaus wurde die Bedeutung dekolonialer Wirtschaftsmodelle diskutiert. Teilnehmer:innen kritisierten, dass globale Wirtschaftssysteme weiterhin von kolonialen Machtverhältnissen geprägt sind und historische Ungleichheiten reproduzieren.

Die Diskussionen zeigten deutlich, dass feministische Zukunftsvisionen eng mit Fragen kollektiver Heilung, Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung verbunden sind. Viele Teilnehmer:innen beschrieben die Sehnsucht nach Gesellschaften, in denen Menschen nicht ausschließlich über Produktivität definiert werden. Der Workshop machte deutlich, dass alternative Zukunftsmodelle bereits heute in Communities entstehen – oft getragen von Schwarzen Frauen, migrantischen Netzwerken und feministischen Organisationsformen.

Aus den Diskussionen ergaben sich mehrere zentrale Erkenntnisse: Schwarze Frauen tragen einen enormen Anteil unbezahlter gesellschaftlicher Arbeit; Rassismus und Sexismus sind wirtschaftlich wirksam; feministische Ökonomie muss intersektional und dekolonial gedacht werden; Care-Arbeit muss gesellschaftlich und finanziell anerkannt werden; nachhaltiger Aktivismus benötigt Ressourcen und institutionelle Unterstützung; Community-Strukturen spielen eine zentrale Rolle für Resilienz und Überleben; und wirtschaftliche Gerechtigkeit ist untrennbar mit sozialer und politischer Gerechtigkeit verbunden.

---

Die politischen Empfehlungen des Workshops orientieren sich an Forderungen Schwarzer feministischer Bewegungen, internationaler Menschenrechtsorganisationen sowie antirassistischer Netzwerke wie ENAR, FRA und ZARA.

Mehrere der diskutierten Problembereiche spiegeln sich auch in bestehenden Berichten über strukturellen Rassismus in Österreich wider. Der Bericht „Beyond the Hashtag“ hebt hervor, dass antischwarzer Rassismus in Österreich weiterhin unzureichend adressiert wird und Österreich bislang keinen umfassenden Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus umgesetzt hat.

---

Aus den Diskussionen ergeben sich folgende politische Empfehlungen:

#### Arbeitsmarkt

- stärkere Maßnahmen gegen Diskriminierung
- verpflichtende Anti-Rassismus-Trainings
- bessere Anerkennung internationaler Abschlüsse
- gezielte Förderprogramme für Schwarze Frauen

#### Care-Arbeit

- finanzielle Anerkennung unbezahlter Care-Arbeit
- Ausbau sozialer Infrastruktur
- bessere Arbeitsbedingungen im Pflegebereich

#### Bildung

- dekoloniale Lehrpläne
- stärkere Repräsentation Schwarzer Perspektiven
- Förderung intersektionaler Forschung

#### Gesundheit

- diskriminierungssensible Gesundheitsversorgung
- Zugang zu mentaler Gesundheitsunterstützung
- stärkere Repräsentation Schwarzer Fachkräfte

#### Migration

- gerechtere Aufenthaltsregelungen
  - Schutz vor ökonomischer Ausbeutung
  - erleichterter Zugang zum Arbeitsmarkt
-

---

Finanzierung von Community-Arbeit

- langfristige statt projektbasierte Finanzierung
- institutionelle Unterstützung Schwarzer Organisationen
- bessere Zugänge zu Fördermitteln

---

Institutionen und NGOs tragen Verantwortung für strukturelle Veränderungen.

Der Workshop formulierte mehrere Empfehlungen:

- Diversität darf nicht symbolisch bleiben.
- Schwarze Frauen müssen in Entscheidungsprozesse eingebunden werden.
- Community-Expertise muss bezahlt werden.
- Anti-Rassismus-Arbeit benötigt langfristige Strategien.
- Förderstrukturen müssen zugänglicher werden.
- Emotionale Arbeit darf nicht selbstverständlich erwartet werden.

Besonders betont wurde die Bedeutung nachhaltiger Partnerschaften mit Community-Organisationen.

---

Intersecting Futures – Feministische Ökonomie aus der Perspektive Schwarzer Frauen“ zeigte eindrücklich, dass wirtschaftliche Gerechtigkeit nicht isoliert von Fragen von Rassismus, Geschlecht, Migration und Geschichte betrachtet werden kann.

Der Workshop machte deutlich, dass Schwarze Frauen zentrale gesellschaftliche Arbeit leisten – oft unter prekären Bedingungen und ohne angemessene Anerkennung. Gleichzeitig zeigte die Veranstaltung die enorme Kraft Schwarzer feministischer Perspektiven.

Die Diskussionen eröffneten Räume für neue Zukunftsvisionen, solidarische Ökonomien und kollektive Strategien des Widerstands. Der Bericht versteht sich daher nicht nur als Dokumentation eines Workshops, sondern als Beitrag zu einer breiteren gesellschaftlichen Debatte über Gerechtigkeit, Teilhabe und Zukunft.

Eine feministische Zukunft kann nur entstehen, wenn die Stimmen jener Menschen ernst genommen werden, die bislang systematisch marginalisiert wurden. Schwarze Frauen sind nicht nur Betroffene ökonomischer Ungleichheit – sie sind Trägerinnen von Wissen, Widerstand und Zukunftsvisionen.

- 
1. Ahmed, Sara (2017): Living a Feminist Life.
  2. Angela Davis (1981): Women, Race & Class.
  3. bell hooks (2000): Feminist Theory: From Margin to Center.
  4. Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex.
  5. Federici, Silvia (2012): Revolution at Point Zero.
  6. Patricia Hill Collins (2000): Black Feminist Thought.
  7. European Institute for Gender Equality (EIGE).
  8. European Network Against Racism (ENAR).
  9. EU Agency for Fundamental Rights (FRA).
  10. African Cultural Foundation Publications. „Beyond the Hashtag: 4 Years of Black Lives Matter - An Analysis by Austrian Civil Society Organizations and Activists“. filecite turn0file0 L1-L20
  11. WIDE - Women in Development Europe.
  12. Austrian Development Agency (ADA).
  13. Arbeiterkammer Wien.
  14. ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit.
  15. UN Women Reports on Feminist Economics.
  16. OECD Reports on Gender and Migration.
-

---

**Published by**  
**African Cultural Foundation/Organization Vienna**  
Registered Non-Profit Organization (ZVR: 1102819962)  
Gudrunstrasse 25, 1100 Vienna, Austria  
+43 1 234 567

info@africancultural-foundation.at  
[www.africancultural-foundation.at](http://www.africancultural-foundation.at)

**Date of Publication: June 2024**

**Design & Layout: ACF Publications**

© 2025 African Cultural Foundation. This publication may be cited with proper attribution.  
The views expressed herein are those of the authors and do not necessarily reflect those  
of partner organizations or funders.

---



**African Cultural  
Foundation Publications**

Gudrunstrasse 25,  
1100 Wien

[www.africancultural-  
foundation.org](http://www.africancultural-<br/>foundation.org)